

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts

Der selige Moser.

Von Julius Weil.

Rechtsanwalt Groll hatte die Sprechstunde abgehalten, die laufenden Sachen samt den Unterschriften erledigt und nahm jetzt aus einem Fach seines Schreibtisches eine Zahlenzusammenstellung, die er mit dem Bleistift in der Hand sorgfältig prüfte. Es war der zweite Januar, und die Zusammenstellung enthielt die Bilanz des verflohenen Jahres. Sie schien ihn wenig zu befriedigen, denn er schüttelte wiederholt den Kopf, und am Ende stieß er einen vernehmlichen Seufzer aus, dem bald ein zweiter folgte. Er glaubte sich gehen lassen zu können, denn seines Willens war keiner von seinen Klienten mehr im Bureau. Tatsächlich waren auch die Schreiber und das Maschinenräuflin schon fort und nur der Bureauvorsteher noch hier; auch der hätte längst Feierabend gemacht, wenn nicht kurz vor Vorentscheid der Gerichtsvollzieher in der Moserschen Pflegschaftsache das Verzeichnis des Nachlasses und die vorgefundenen Gelder und Wertpapiere abgeliefert hätte, womit eine nicht aufzuhaltende Arbeit für ihn verbunden war. Er war aber so vertieft darin, daß er die Seufzer seines Chefs nicht hörte oder nicht darauf achtete; vielleicht waren ihm auch derartige Gefühlsäußerungen nichts Neues.

Rechtsanwalt Groll hatte einigen Anlaß zur Unzufriedenheit. Nicht daß seine Praxis eine schlechte war, im Gegenteil, für die kurze Zeit seiner Berufstätigkeit konnte man sie schon recht einträglich nennen, und viele der Kollegen beneideten ihn darum. Als Verteidiger hatte er unterschiedenen Erfolg, aber auch in Zivilsachen galt er als gut beschäftigter Anwalt. Obendrein wurde er vom Gericht durch Uebertragung gewinnbringender Aufträge bevorzugt. Solch einer war ihm erst gestern erteilt worden in eben der Sache, die den Vorsteher über die Bureaustunden hinaus an sein Kolt festsetzte. Es handelte sich dabei um einen stadtbekanntem Conditring namens Moser, der plötzlich in seiner Vorstadtwohnung, wo er mutterselbst allein hauste, ohne jegliche Erben verstorben war, und dessen, wie man annahm, nicht unbeträchtlicher Nachlaß daher unter gerichtlicher Aufsicht in Verwaltung genommen werden mußte, mit dieser Verwaltung war Groll betraut worden. Die Einnahmen konnten also wohl jene tiefen Seufzer nicht hervorgerufen haben, die Quelle des Unbehagens mußte vielmehr auf der anderen Bilanzseite entspringen. Und in der Tat machten sich die Ausgaben in der Jahresabrechnung derart breit, daß sie den Einnahmen gewaltig über den Kopf wuchsen und so ein recht stattliches Minus erzeugten.

Wie ging das zu? Der Rechtsanwalt war eigentlich ein zur Verschwendungheit veranlagter Mensch, seine Bedürfnisse hielten sich in mäßigen Grenzen — aber er konnte nicht gut widerstehen, wenn man ihn animierte, und im Nechtern war er immer schwach gewesen. Und da war jemand, der diese Schwächen stark ausnützte, ihn fortlich zu allerhand freudlichen, aber kostspieligen Genüssen und ungeniert in seine immer offene Hand hineingießt. Dieser Jemand war seine liebe Frau. Ihr Bild hing über seinem Schreibtisch, und er sah oft und gern zu ihr hinauf. Denn er war verliebt in sein junges Weib; und sie war auch zum Verlieben schon und reizend, und er verdachte ihr's nicht, daß sie durch kostbare Toiletten ihre Schönheit noch zu steigern suchte. Aber das

unvermeidliche Ende war das Desijt. Er sah jetzt auch ein, es mußte so kommen. Aber wie es ändern? Ihre Beschränkungen auferlegen? Um keinen Preis! Also mehr verdienen! Ja, wodurch? Gold machen konnte er nicht, er verstand sich nur auf seine Juristerei; darin tat er seine volle Schuldigkeit. Die Praxis würde schon steigen, aber nur allmählich, mit Gewalt ließ sich da nichts machen. Freilich, er konnte in anderer Weise seine Einnahmen vermehren: ein übermäßig beschäftigter Anwalt der höheren Anstalt hatte ihm die Anfertigung von Schriftsätzen und Gutachten gegen ein ansehnliches Honorar übertragen wollen; daß er dazu einen Teil seiner Nachtruhe hätte opfern müssen, schreckte ihn nicht, es war etwas anderes, was ihn hinderte, das Anerbieten anzunehmen: ein gewisser Stolz, das drückende Gefühl, in eine Abhängigkeit von einem Kollegen zu treten. Nein, das wäre doch das allerlegte Mittel. Aber gab es andere? Er wußte keins, er rechnete auf einen Glücksfall, kam auch dem Glück auf halbem Wege entgegen, indem er in verschiedenen Lotterien spielte, leider mit Pech. Oben erst hatte er ein Verlosungsblatt aus der Hand gelegt, das u. a. die Ziehungsliste einer ausländischen Prämienanleihe enthielt, von der er zwei Nummern besaß. Der höchste Gewinn betrug in deutschem Gelde dreimalhunderttausend Mark. Ah, nur einmal einen solchen Treffer — und er war über alle

Schwierigkeiten für alle Zeiten hinweg! Aber es war wieder nichts gewesen, und das Desijt blieb und wuchs. Er war froh, daß der Eintritt des Vorstehers ihn aus seinen trüben Gedanken aufschreckte.

„Die Mosersche Sache!“ meldete der junge Mann kurz und, wie es schien, mürrisch.
Der Rechtsanwalt sah ihn an und wunderte sich, was für unangenehme Gesichtsziege der Mensch hatte; es lag etwas Lauerndes und Listiges darin. Bis jetzt hatte er nie darauf geachtet, heute fiel es ihm zum erstenmal auf — oder sah er heute alles von der düsteren Seite?
„Geben Sie her!“ sagte er.

Der Vorsteher legte ein Aktensäckchen und eine Anzahl von Dokumenten vor ihn auf den Tisch und erklärte:
„Das ist das Verzeichnis der Nachlassgegenstände und hier die vorgefundenen Hypothekenbriefe und Effekten. Der Gerichtsvollzieher sagt, es wäre eine Hundearbeit gewesen, er hat' noch nie ein solches Durcheinander gesehen. Alles Schriftliche hat' der Moser kurz vor seinem Tode verbrannt, 's war' ein Wunder, daß er die Wertpapiere nicht mitverbrannt hätte.“

„So? Na schon, wir wollen sehen. Sie können jetzt gehen, Schubert!“ — „Ich wollte nur noch die Hypothekenbriefe prüfen, ob was Schlemmiges zu veranlassen ist, Kündigung oder dergleichen.“ —

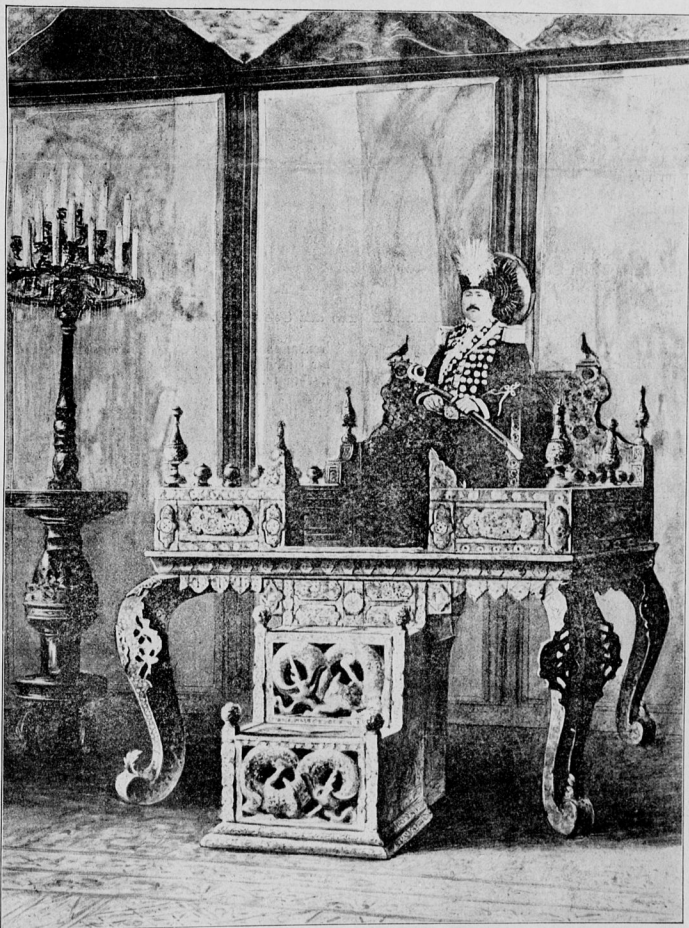
„Gut, nehmen Sie sie. Ich werde inzwischen die Effekten durchsehen.“
Der Vorsteher verschwand in seinem Zimmer, und der Rechtsanwalt durchblätterte fleißig das vor ihm liegende Verzeichnis.
„Eine ganz hübsche Masse!“ sagte er vor sich hin. „Warum hat der alte Ciel nicht müd zum Erben eingelezt? Jetzt wird der Fiskus das Ganze schlucken.“

Nun begann er die Aufstellung im einzelnen durchzugehen und mit den überreichten Dokumenten zu vergleichen. Als er zu dem Bollen „Zwei ausländische Lospapiere“ kam und diese in die Hand nahm, stutzte er; denn es waren solche, wie er sie auch besaß und wegen derer er eben die Verlosungsliste eingesehen hatte. Mechanisch griff er von neuem danach, um nach den Nummern der beiden Lose zu suchen. Und plötzlich fuhr er zusammen, und seine Hand, die das Blatt hielt, zitterte. Eines der Lose hatte den Haupttreffer gewonnen: Dreimalhunderttausend Mark! — „Donnerwetter!“

In heftiger Aufregung sprang er in die Höhe und ließ unruhig hin und her. Nach einigen Minuten setzte er sich wieder hin und verjuchte die Arbeit fortzusetzen. Aber seine Gedanken waren gebunden; sie kamen nicht von dem Gewinne los. Dieser Moser! Dieser Glücksfalk! Wenn er der Gewinner wäre! Wenn er...

Er starrte in das elektrische Licht und grübelte. Und auf einmal kam ihm die Einbildung: Wie, wenn er das Los mit seinem eigenen vertauscht! Kein Mensch würde es merken. Alle Papiere sind verbrannt, sagt der Gerichtsvollzieher. Im Verzeichnis steht nichts als: Zwei ausländische Lospapiere — keine Nummern, nicht einmal die Art der Lose ist bezeichnet. Er braucht nur das Gewinnlos in seinen Geldschrank zu schießen und es durch eins von seinen zu ersetzen — und er ist ein gemachter Mann. Keine Schulden mehr, keine Sorgen — reich — reich!

Unwillkürlich sah er zu dem Bilde seiner Frau auf, und es war ihm, als ob ihre strahlenden Augen ihm zulächelten: Du's, Herbert! Du's! Ich habe mir



Der „König der Könige“ auf dem „Pfauen-Throne“.

Ulrich & Co. cop.

Der Stuhl von Persien benutzte bei seinen feierlichen Staatsbandlungen den oben abgebildeten selten gebauten Thron, der den stolzen Namen „Pfauen-Thron“ führt. Das kostbare uralte Kunststück wurde von einem der Großmoguln genannt indischen Kaiser erbaut.